

Schabbes News

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:47 Uhr und endet am Samstag um 22:00 Uhr

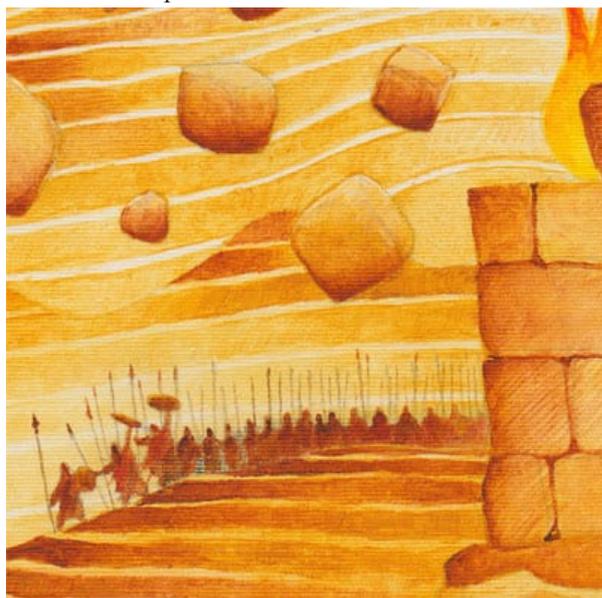
מַטּוֹת-מִסְעֵי



Wo sind die Grenzen?

4. Mose 30:2 – 36:13 (Schma Kolenu – S. 880)

Moses vermittelt den israelitischen Stammesältesten die Gesetze zur Aufhebung eines Schwures. Die Israeliten bekämpfen Midian, weil es Israel moralisch zerstören wollte. Ihre Kriegsbeute und deren Aufteilung unter Volk, Kriegern, Leviten und Hohepriester werden detailliert beschrieben.



Die Stämme Reuven, Gad und später auch der halbe Stamm Menasche bitten darum, das Land, das östlich vom Jordan liegt, als ihren Anteil im Gelobten Land zu erhalten, da es bestes Weideland für ihr Vieh sei. Moses stimmt ihnen unter der Bedingung zu, dass sie zuerst die Eroberung des Landes im Westen des Jordans anführen. Es folgt die Aufzählung der 42 Wanderungen und Lager der Israeliten seit dem Auszug aus Ägypten und bis zum Lager im Tal Moaws auf der anderen Seite des Flusses vom Land Kanaan.

Die Grenzen des Gelobten Landes und die Zufluchtsstätte, die einem Menschen nach unbeabsichtigtem Totschlag Asyl gewähren, werden beschrieben. Die Töchter Zelofhads heirateten Männer aus ihrem eigenen Stamm, sodass das Land ihres verstorbenen Vaters nicht anderen Stämmen zufällt.

Haftara

Aufruf zur Umkehr

Jer. 2:4–28, 4:1–2 (Schma Kolenu – S. 906)

Der Prophet Jeremia übermittelt G-ttes Nachricht an das jüdische Volk. Er rügt alle Teile des Volkes einschließlich der Führungspersönlichkeiten, weil sie G-tt verlassen haben. »Was haben eure Vorfäter an Mir auszusetzen gehabt, dass sie sich von Mir distanzieren haben? Sie sind Nichtigkeiten gefolgt und sind selbst nichtig geworden«. Er erinnert sie an die Güte, die G-tt ihnen erwiesen hat, als er sie aus Ägypten herausführte, sie durch die Wüste leitete und sie im Gelobten Land ansiedelte, doch sie erwiderten diese Güte mit Untreue. »Denn Mein Volk hat zwei Sünden begangen: Sie haben Mich, den Quell lebendigen Wassers, verlassen, um sich Zisternen zu graben, defekte Zisternen, die das Wasser nicht halten«.

G-tt bittet sie, sich die Taten ihrer Nachbarstaaten, der Kittiter und Kedariter, anzusehen »und zu sehen, ob es dort so etwas gab, ob ein Volk einen G-tt ausgetauscht hat, obwohl sie keine Götter sind. Und trotzdem hat Mein Volk Mich gegen das ausgetauscht, das nicht hilft«.

Jeremia sagt voraus, dass das jüdische Volk durch seine Feinde und früheren Verbündeten leiden wird: »Euer Böses wird euch plagen, und ihr werdet wegen eurer Abtrünnigkeit gescholten werden. Ihr werdet sehen, dass es schlecht ist, dass ihr den Herrn, euren G-tt, verlassen habt«.

Die Haftara endet mit einer aufmunternden Botschaft, die dem Volk versichert, dass es, wenn es aufrichtig zu G-tt zurückkehrt, seine volle Herrlichkeit wiedererlangen wird.



Drei Mahnungen:

An den drei Schabbatot vor dem 9. Aw werden in mentaler Vorbereitung auf den Gedenktag der Zerstörung unseres Tempels drei aufeinander folgende Haftarat gelesen, die als *Tlata De-Puranuta* («Drei Straftenden») bezeichnet werden. Unsere Parascha fällt immer auf einen dieser drei Schabbatot, daher wird an ihm stets eine besondere Haftara vorgelesen – in diesem Jahr die zweite von den dreien.



Krieg: In der Parascha wird u. a. der Krieg der Israeliten gegen die Midianiter behandelt.

Kein anderer Krieg wird in der hebräischen Bibel ausführlicher beschrieben als dieser.



Hintergrund:

Der brutale Krieg brach aus, nachdem die Midianiter dem Rat von Bileam gefolgt waren und ihre Töchter geschickt hatten, um die Israeliten zu verführen. Dies brachten die Israeliten zur Unzucht und sogar zum Götzendienst, denn die Töchter Midians verleiteten sie dazu, dem Baal zu dienen.



Feuer und Wasser:

Die Israeliten sollten die Gegenstände, die sie aus Midian genommen hatten, auf bestimmte Art reinigen. Daraus lernten unsere Weisen, s. A. die Gesetze zum Reinigen von Utensilien, in denen unreine oder nicht koschere Dinge gekocht wurden – einige müssen durch Feuer, andere in Wasser, kochendes Wasser usw. gegeben werden.



Gelübde, Schwüre – starke Worte

»Wenn ein Mann G-tt ein Gelübde gelobt, oder indem er einen Eid schwört, seinem Willen eine Einschränkung aufzubinden, darf er sein Wort nicht kraftlos lassen; nach allem, was aus seinem Mund geäußert worden, hat er zu tun« (30:3)

Gelübde haben eine große spirituelle Kraft und können es uns ermöglichen, etwas Materielles spirituell zu erheben und zu heiligen. Daher muss ein Gelübde oder ein Schwur mit äußerster Sorgfalt und Bewusstsein erfolgen. Da Gelübde aber oft durch den Wunsch motiviert sind, etwas Außergewöhnliches zu tun, sind diejenigen, die die Gelübde ablegen, möglicherweise nicht in der Lage, sie zu erfüllen. Ein anderes Problem ist es, wenn wir wütend sind oder sonst wie emotional und uns in dieser Situation dazu verleiten lassen, ein Gelübde abzulegen. Vielleicht haben wir vorher nicht wirklich die Konsequenzen unseres Schritts abgewogen. Andererseits kann ein Gelübde natürlich auch eine Stütze sein: Ich nehme mir etwas vor und gerade, weil ich es gelobt habe, muss ich es auch erfüllen. Das ist eine zusätzliche Motivation für mich. Ich sollte aber immer gründlich abwägen, bevor ich ein Gelübde oder einen Schwur mache. Die Tora spricht von einem Mann, der durch ein Gelübde oder einen Schwur »seinem Willen eine Einschränkung aufbindet«. Im hebräischen Text steht aber: *Le'ssor Issar*, »sich einer verbotenen Sache entsagen«. Was meint die Tora damit, dass ich gelobe, mich einer Sache zu entsagen, die ohnehin verboten ist? Logischer wäre es wohl, wenn der Text davon spräche, dass ich mir etwas verbiete, was eigentlich erlaubt ist. Marc Breuer erklärt: »Der g-ttliche Gesetzgeber hat sehr klar die Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem gezogen. Es geschieht innerhalb des Gebietes des Erlaubten, wenn wir, indem wir alle Mittel des Geistes und der Materie nutzen, das Leben schaffen, das – weit davon entfernt, der Schöpfung G-ttes den Rücken zu kehren – den Meister der Schöpfung durch die tausend Schönheiten der Natur erkennt. Ein Problem entsteht erst dann, sobald wir uns der Grenze des Erlaubten nähern und plötzlich nein sagen müssen, wenn wir einige Augenblicke vorher noch ja sagten. Der Respekt vor dem Gebiet des Verbotenen enthält einen an sich äußerst großen Spielraum. Unsere Weisen haben uns den guten Rat gegeben (und das Kapitel unserer Parascha über die Gelübde ist dessen Ursprung), uns innerhalb des erlaubten Gebietes zu üben, um unserer selbst sicher sein zu können, wenn wir uns dem Gebiet des Verbotenen nähern. Praktisch bedeutet dies, dass derjenige, der sich seiner selbst nicht sicher ist, alles Interesse in sich weckt, nicht bis zur äußersten Grenze des Erlaubten zu gehen. Innerhalb des Terrains des Erlaubten ist es für ihn von Nutzen, sich Beschränkungen aufzuerlegen, provisorisch und als Einübung, um besser widerstehen zu können, wenn es sich plötzlich um tatsächlich Verbotenes handelt. So verstehen wir jetzt den Satz am Anfang dieses Abschnittes: »Derjenige, der sich Gelübde auferlegen will, um sich die verbotenen Dinge zu untersagen«, das heißt: Um mit Erfolg den besonderen Charakter der verbotenen Dinge respektieren zu können, ist es bisweilen gut, sich eine zusätzliche Disziplin aufzuerlegen, die ihm erlaubt, einen gestärkten Willen zu erwerben«.

Ein Gelübde (hebr. *Neder*) und ein Eid/Schwur (hebr. *Schwua*) sind sich zwar ganz ähnlich, es gibt im Judentum aber einen Unterschied zwischen ihnen. Bei einem Gelübde sagt man: »Ich werde dieses und jenes tun bzw. nicht tun«. Bei einem Schwur sagt man: »Ich schwöre, dass ich dieses und jenes machen werde«. In den Formulierungen sehen wir einen Unterschied in der Stärke. Laut Talmud geht es bei einem Gelübde immer um ein (bestimmtes) Objekt, bei einem Schwur um eine (allgemeine) Handlung oder eine Person. D. h., bei einem Gelübde sagt man beispielsweise: »Ich werde dieses Fleisch nicht essen«. Bei einem Schwur sagt man: »Ich schwöre, dass ich kein Fleisch mehr essen werde«. Übrigens hört man heute in Israel oder unter Hebräisch sprechenden Juden weltweit oft den Zusatz *Bli Neder* nach der Aussage, etwas Bestimmtes (nicht) zu machen. *Bli Neder* heißt wortwörtlich auf Deutsch »ohne Gelübde«, um zu verdeutlichen, dass man zwar vorhat, etwas Bestimmtes (nicht) zu tun, aber man möchte klarmachen, dass man dazu in diesem Moment kein Gelübde abgelegt hat.

Die außergewöhnliche Kraft der Sprache ist ein einzigartiges Geschenk des G-ttes an uns Menschen. Wir können etwas durch Worte heiligen. Wir sollten aber auch Acht geben, Worte richtig einzusetzen und genau abzuwägen, was wir sagen. Es ist vielleicht das mächtigste Werkzeug des Menschen, um der Welt Güte und Segen zu bringen. Es muss aber mit äußerster Sorgfalt verwendet werden.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Vorsichtig sein

»Weise, seid vorsichtig in euren Reden, ihr könntet leicht damit eine Schuld des Exils auf euch laden und auf ein Gebiet böser Wasser geraten, die euch folgenden Schüler könnten daraus trinken und sterben, und so der Name Gottes entweiht werden«

(Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 11)

Die Strafe des Exils, die Verurteilung zur Auswanderung aus der Heimat in einer der Zufluchtsstädte, erfolgte nach dem Gesetz auf die unabsichtliche Tötung eines Menschen aus Unvorsichtigkeit. Hier wird dieser Ausdruck auf die unabsichtliche moralische Tötung aus Unvorsichtigkeit übertragen, und es werden die Weisen gewarnt, nicht durch Unvorsichtigkeit in ihren Lehrvorträgen den moralischen Untergang ihrer Zuhörer herbeizuführen, dass sie nämlich durch ungenaue, zweideutige, nicht genügend bestimmte Ausdrucksweise eine Auffassung irriger, zu geistigem und sittlichem Abfall von dem Wahren und Guten führenden Meinungen veranlassen könnten.

Ein solcher verderblicher Vorgang im Lehrvortrag wird bildlich also geschildert: der Vortragende gerät an einen Ort lebensgefährlicher Wasser hin, d. h. er trägt Lehren und Meinungen vor, die, irrig aufgefasst, das sittliche Leben gefährden können, ohne vor dieser falschen Auffassung zu warnen. Seine Schüler folgen dem Gedankengang seines Vortrages, nehmen das Irrige, als angeblich von ihrem Lehrer gelehrt, in sich auf und gehen sittlich zugrunde.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Moses in Syrien

Dr. Esther Graf zu einer meisterhaften Darstellung Moses'

Innerhalb der jüdischen Kunst gehört Moses zu den am häufigsten abgebildeten biblischen Persönlichkeiten. Eine ganz besondere Darstellung ist jene der Wandmalerei der Synagoge von Dura Europos, einer antiken Stadt im heutigen Syrien.

Die gesamte Synagoge war um den Toraschrein herum mit Motiven verziert. Die Fresken stammen aus dem 3. Jahrhundert, genauer gesagt aus der ersten Jahrhunderthälfte, da 256 n. d. Z. die Sassaniden die gesamte Stadt zerstörten.

Zu sehen ist Moses in jungen Jahren, als er vor dem brennenden Dornbusch stand, nachdem er sich die Schuhe ausgezogen hatte. Bein- und Armstellung sowie der Faltenwurf lassen auf einen versierten Künstler schließen.



Alice Droller

Die jüdische Schauspielerin und Kabarettistin **Alice Dorell** wurde 1907 unter dem Namen **Alice Droller** in Mannheim geboren. Sie hatte sich in jungen Jahren in diversen Berufen versucht, etwa als Kindermädchen, als Bedienung in einer Wiener Konditorei und als Souffleuse in Paris.

Mit Beginn der 1930er Jahre startete sie ihre künstlerische Laufbahn. Unter dem Pseudonym Alice Dorell erwarb sie sich mit Chansons und eigenen Texten einige Reputation als Kabarettistin, unter ihrem eigentlichen Namen trat die gebürtige Mannheimerin hin und wieder auch an regulären Sprechbühnen wie dem Bremer Schauspielhaus (in der Spielzeit 1930/31) auf.

Die Machtergreifung veranlasste die jüdische Künstlerin, mit ihren Eltern und ihrem Bruder Oskar aus dem nationalsozialistischen Deutschen Reich zu fliehen. Familie Droller ließ sich in den Niederlanden nieder, wo die Eltern in Den Haag eine Pension betrieben. Alice Dorell gründete eine eigene Formation unter dem Namen »Dorell's Drie Dames-Cabaret«. Noch kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs trat sie als Entertainerin am Cabaret Pinguin auf.

Die Invasion der Wehrmacht in das westliche Nachbarland 1940 beendete ihre dortigen Aktivitäten. Dorell wurde in das Durchgangslager Westerbork nahe der deutschen Grenze verbracht und von dort im Sommer 1942 direkt in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie im Herbst desselben Jahres – am selben Tag wie ihr neun Jahre jüngerer Bruder – ermordet wurde. 1944 wurden auch Alices Eltern Julius und Emma nach Auschwitz deportiert, wo sie im selben Jahr ins Gas geschickt wurden. Ein weiterer Bruder Dorells überlebte den Krieg.

2021 schlug die Malerin **Konstanze Sailer** (geb. 1965) im Rahmen ihrer digitalen Kunstinitiative *Memory Gaps* vor, einen Platz bzw. eine Straße in Mannheim nach Dorell zu benennen. Kurz danach benannte die Stadt Mannheim eine Straße im Stadtteil Käfertal-Süd Alice-Droller-Straße. Ein Auftragsgraffiti zum Gedenken an Alice Doreller befindet sich vor der Pelikan Apotheke in F1, 1, etwa 200 Meter von der Mannheimer Synagoge entfernt.



([Wikipedia](#))



Witz far Schabbes

Als die israelischen Zeitungen 1974 darüber berichteten, Außenminister **Jigal Allon** (1918–1980) habe vor, auf der Kabinettssitzung »die Existenz des Palästinenserproblems anzuerkennen«, machte der Philosoph und Naturwissenschaftler **Prof. Jeschajahu Leibowitz** (1903–1994) in einem Leserbrief einen zusätzlichen Vorschlag für den Bildungsminister, »die Existenz des Einmaleins anzuerkennen«.



Schpil mir a Lidele...

Ein Tag wird kommen

1986 wurde Israel beim Eurovision Song Contest von den Sängern **Sarai Tzuriel** (geb. 1952) und **Moti Giladi** (geb. 1946) vertreten. Der von ihnen interpretierte Song trug den Titel **Yavo Yom** (»Ein Tag wird kommen«). Der Text stammte von Giladi selbst während die Musik vom Komponisten **Yoram Tzadok** (geb. 1952) geschrieben worden war. Der Text handelt von der nahenden Friedenszeit und war als hoffnungsvoller, optimistischer Beitrag konzipiert.



Israel war bis dahin durchaus erfolgreich beim Eurovision Song Contest gewesen und hatte den Gesangswettbewerb sogar zweimal gewonnen. Umso größer war daher die Enttäuschung, als der Beitrag für 1986 lediglich 7 Punkte erhielt und somit den vorletzten, 19. Platz belegte. Dass Israel einen so schlechten Platz beim ESC erreichte, war damals das erste Mal, jedoch nicht das letzte...

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Schwedischer Kardamom-Kuchen

Esther Lewit teilt ein Rezept aus [UC Press](#) mit uns



Dieser Kuchen schmeckt bereits direkt nach dem Backen hervorragend, aber am nächsten und übernächsten Tag noch besser (falls er da nicht schon längst aufgegessen ist). Dazu passen beispielsweise Obst oder Eiscreme.

Zutaten

2–3 EL Zucker für die Form, Butter für die Form, Gehobelte Mandeln oder Hagelzucker zum Bestreuen (optional), 4 große Eier, 260 g Kristallzucker, 150 g Butter, 1 EL grüne Kardamomsamen, 160 g Mehl, eine Prise Salz.

Zubereitung

Backofen auf 175° C Ober- und Unterhitze vorheizen. Eine Springform von ca. 22 cm Ø großzügig einfetten, 2–3 EL Zucker hineingeben und die Form sanft rütteln, bis der Boden und die Seiten gleichmäßig mit Zucker bedeckt sind. Falls am Boden der Form überschüssiger Zucker übrig bleibt, ist das nicht schlimm. Für einen besonders knusprigen Belag den Boden zusätzlich mit gehobelten Mandeln ausstreuen, aber auch Hagelzucker eignet sich gut. Mit einem Standmixer, einem Handrührgerät oder mit der Hand die Eier und den Zucker ca. 5 Minuten lang schaumig rühren, bis die Masse dickflüssig und blassgelb geworden ist und ihr Volumen ungefähr verdreifacht hat. In einem kleinen Topf die Butter schmelzen und die Kardamomsamen in einem Mörser zerstoßen. Mehl und Salz zügig unter die Eier-Zucker-Mischung heben, dann die Butter und den Kardamom hinzufügen. Den Teig gründlich zu einer glatten Masse verrühren, dann in die vorbereitete Springform füllen. Mit der Springform leicht auf die Arbeitsfläche klopfen, damit der Teig sich gleichmäßig verteilt. Klopfen Sie die Form auf die Arbeitsfläche, damit sich der Teig festsetzt. Den Kuchen im vorgeheizten Backofen auf der mittleren Schiene ca. 30–35 Minuten lang backen, bis die Oberseite sich trocken anfühlt und bei leichtem Druck zurückfedert und ein hineingestecktes Stäbchen sauber herauskommt. Den Kuchen aus dem Ofen nehmen und ca. 5 Minuten lang in der Form lassen. Vor dem Öffnen der Springform mit einem Messer den Rand entlang fahren, damit der Kuchen sich besser löst, dann zum Abkühlen auf ein Kuchengitter stürzen. Vorsichtig den Boden der Form entfernen, solange der Kuchen noch heiß ist. Vor dem Servieren abkühlen lassen. *Guten Appetit! Bete'awon!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

